# Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem

## entomologischen Vereine

zu

## STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair }

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

**No. 10. 6. Jahrgang. October. 1845.**



## Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. Septbr. wurde den erschienenen Mitgliedern mitgetheilt, was in der Zwischenzeit an Bereicherung der Sammlungen, der Bibliothek und an Correspondenz eingegangen war.

Ausgetreten sind aus dem Vereine:

Herr Dr. med. Scholz in Breslau,
» Lehrer Mayburger in Salzburg.

Aufgenommen als Mitglieder:

Herr Dr. Zimmermann in Georgetown (Südcarolina),
» C. J. Milde in Lübeck,
» C. Müller in Berlin,
» Kaufmann Fr. Fesca in Magdeburg,
» Prof. Bernheim in Chur.

Der Unterzeichnete hatte im Laufe des Monats August die Freude, unsre Ehrenmitglieder, Frau Pastor Lienig aus

Curland und bald nachher unsern um den Verein so sehr verdienten Hrn. Prof. Dr. Germar aus Halle in Stettin willkommen zu heissen.

Die Vereinssammlung ist vermehrt worden durch
24 Libellen, eingesandt von Hrn. Dr. Hagen in Königsberg.

Die Bibliothek durch:

Beiträge zur Entomologie, besonders in Bezug auf die schlesische Fauna, von den Mitgliedern der entomologischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1 Heft mit 17 Tafeln. Breslau 1829.

Audouin et Brullé: Histoire naturelle des insectes. Tom. IV. Orthoptères et Hémiptères.
Planches 1 — 7 Cahier.

Meyer: Verzeichniss der in der Schweiz einheimischen Rhynchoten. 1 Heft. Solothurn 1843.

Fürnrohr: Topographie der Regensburger Gegend. 3. Bdchen. Animalia articulata, von Dr. Herrich-Schaeffer.

Erichson: Entomographien. Berlin 1840.

Boisduval et Lacordaire: Faune Entomologique des environs de Paris. Paris 1835.

Geschenke des Hrn. Dr. Schneider in Breslau.

Ratzeburg: Die Forstinsecten. Dritter Theil. Berlin 1844.

Nachtrag zur Ersten Ausgabe von Ratzeburg's Waldverderbern. Berlin 1842.

Geschenke des hiesigen w. Magistrats.

Scopoli: Entomologia carniolica. Vindob. 1763.

Illiger's Systematisches Verzeichniss von den Schmetterlingen der Wiener Gegend. Braunschweig 1801. 1ster und 2ter Band.

T. v. Charpentier: Die Zünsler, Wickler, Schaben und Geistchen des systematischen Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Braunschweig 1821.

Eiselt: Geschichte, Systematik und Literatur der Insectenkunde. Leipzig 1836.

Geschenke des Hrn. Oberlehrer Döring in Brieg.

Neustaedt und Kornatzki, fortges. von Assmann, Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands in systematischer Ordnung.

Bd. I. Liefr. 16 — 21. 1ster Band Tagfalter geschlossen. Bd. II. Liefr. 1 — 6 und 11 — 13. 2ter Band Dämmerungsfalter geschlossen.

Geschenk des Hrn. Assmann in Breslau.

Ausserdem sind noch folgende Werke in dem Verzeichniss der Vereinsbibliothek nachzutragen: Dr. G. A. W. Herrich-Schaeffer's Systematische Beschreibung der Schmetterlinge von Europa, als Text-Revision und Supplement zu J. Hübner's Sammlung europäischer Schmetterlinge.

Von diesem ausgezeichneten Werke verdankt die Bibliothek der Güte des Hrn. Verfassers:

*a)* Kupfer: Papilionidae. Taf. 1 — 44, 53 — 57. Hesperid. Taf. 1 — 3. Sphing. Taf. 1. Zygän. Taf. 1 — 6. Bombyc. Taf. 1 — 4. Noct. Taf. 1 — 4, 9 — 23. Geom. Taf. 1, 5 — 7, 9 — 20.

*b)* Text I. Papilion. Bog. 1 — 21.
— II. Geometrae. Bog. 1. Erklärungen der Umrisstafeln, 3 Blätter.

Fürnrohr: Topographie etc.

Dies Werk besitzt die Bibliothek bereits seit längerer Zeit als ein Geschenk des Hrn. Professor von Siebold.

Bericht über eine Reise durch Schweden, Norddeutschland etc. an Hrn. Fischer von Waldheim, von Graf Mannerheim (Separatabdruck aus den Moskauer Bulletins.)

Geschenk des Hrn. Verfassers.

*C. A. Dohrn.*

---

# Correspondenz.

## Ueber die systematische Stellung der Ptilien,

pag. 189. Juni-No. dieses J.

Vor ein paar Tagen ist mir die Abhandlung des Hrn. Schiödte über die systematische Stellung der Ptilien (No. 6 der Entomolog. Zeitung) zu Gesicht gekommen, worin derselbe zu zeigen sucht, dass meine frühere kleine Arbeit über denselben Gegenstand eine Menge von falschen Angaben enthalte. Eben im Begriffe für längere Zeit zu verreisen, ist es mir nicht möglich, eine neue Zergliederung der Ptilien und eine sorgfältige Vergleichung seiner Angaben mit den meinigen vorzunehmen, doch erlaube ich mir, mich des

bestimmtesten dagegen zu verwahren, dass ich Gegenstände gezeichnet haben solle, welche nicht zu sehen seien, indem ich mir bewusst bin, meine Zeichnungen mit Gewissenhaftigkeit angefertigt zu haben. Ich hatte früher jene kleinen Thierchen mit einem zwar guten, doch keine hinreichenden Vergrösserungen gebenden, Instrumente untersucht und gab damals (man s. meine Fauna col. Helv.) den Palpen und den Tarsen denselben Bau, welchen ihnen Schiödte zuschreibt; später, mit einem vortrefflichen Instrumente von Plössl versehen, habe ich meine Untersuchungen wiederholt und das Resultat derselben in jener kleinen Abhandlung niedergelegt. Schiödte hat gegenwärtig noch dieselbe Ansicht vom Bau der Tarsen und Palpen von Trichopteryx, wie ich zur Zeit, als ich diese Gattung für meine Fauna bearbeitete, und beschuldigt mich nun, in meiner späteren Arbeit Gegenstände dargestellt zu haben, welche nicht existiren, weil er sie nicht sehen konnte. Was zunächst die Tarsen betrifft, so erscheinen sie allerdings beim ersten Anblick zweigliedrig und ich habe schon in meiner Abhandlung bemerkt, »dass es nur einer sorgfältigen und mühsamen Untersuchung gelinge, die zwei kurzen, von Haaren verhüllten, ersten Glieder zu sehen, was mich entschuldigen möge, dass ich dieselben in meiner Fauna als zweigliedrig beschrieben habe.« Ohne Zweifel wird es auch Schiödte gelingen, diese beiden Glieder zu sehen, wenn er seine Untersuchungen mit der nöthigen Sorgfalt anstellen wird. Ebenso beruhen auch die Angaben Schiödte's über die Maxillarpalpen auf unvollständigen Beobachtungen. Ich habe früher ebenfalls, wie Hr. Schiödte, das zweite Glied als das vorletzte beschrieben (man sehe meine Käfer-Fauna der Schweiz); eine spätere sorgfältige Untersuchung zeigte mir aber sehr deutlich in der Aushöhlung des grossen, dicken Gliedes, noch ein ganz kurzes, am Grunde des dünnen Endgliedes, welches ganz scharf von dem letzteren abgesetzt ist. Zu verwundern ist, dass Schiödte behauptet, es gebe keine Käfer, bei denen das Wurzelglied der Palpen nicht klein und kurz sei; es muss daher derselbe wohl noch nie eine Maxillarpalpe von Stenus oder Dianous oder Evaesthetus angesehen haben, auch wohl noch nie die Figuren des classischen Werkes von Erichson (Monograph. d. Staphylin. Tab. V, 1, 2, 3,), und eben so auffallend ist, dass nach ihm kein Beispiel bekannt sein soll, wo ein kleines Glied hinter dem Endglied bei pfriemenförmigen Palpen sich finde; während doch ein ganz ähnliches

Verhältniss, wie es von mir bei Trichopteryx angegeben wurde, auch bei Megarthrus und Proteinus vorkommt.

Bei den Maxillen wird von Schiödte gesagt, die innere Lade sei an der Spitze nicht gespalten; das habe ich aber auch nirgends gesagt, sondern die Lade sei von Borsten gewimpert, von welchen zwei, eine, an der Spitze der Lade befindliche, und eine zweite, unterhalb der Spitze, dicker und länger sei, als die übrigen.

Die unter Fig. V, Tab. I gezeichneten Organe zu sehen, ist mir nur einmal gelungen; ich glaube aber mit aller Sorgfalt gezeichnet zu haben, was ich gesehen, und dass die dreigliederigen Organe die Lippenpalpen, das 2lappige gewimperte Mittelstück die Zunge darstelle, liegt mir ausser Zweifel; diese dreigliedrigen Organe für Borsten der Zunge anzunehmen, kommt mir in der That höchst abentheuerlich vor. Dagegen war mir allerdings die Stellung der Palpen zur Zunge nicht klar und ich habe darum auch nichts davon in der Charakteristik der Familie der Ptilien, welche ich meiner Abhandlung angefügt habe, gesagt. Ich gestehe, dass ich auch jetzt noch darüber in Zweifel bin.

Auch die Darstellung der Flügel soll unrichtig sein, und zwar sei schon die allgemeine Form verfehlt, wobei aber doch erwünscht gewesen wäre, dass Hr. Schiödte angegeben hätte, worin dieser Fehler bestehe. Ich habe die Flügel unter verschiedenen Vergrösserungen gezeichnet, um mir ein richtiges Bild von denselben zu verschaffen, und glaube, dass ein unbefangener Beobachter sie so ganz missrathen nicht finden werde. Was das Längen-Verhältniss der Haare auf fig. 13, Tab. I und fig. 1, Tab. II betrifft, so sind allerdings in der letzten Figur die Haare im Verhältniss zu kurz angegeben, weil nehmlich der Raum des Blattes nicht gestattet hätte, sie ganz auszuführen. Die Fig. 2 stellt ein Stück von der Basis des Flügels dar (wie dies ja auch in der Erklärung der Figuren gesagt ist), wo die Haare viel kürzer sind. — Es spricht Hr. Schiödte seine Verwunderung darüber aus, dass ich die Adern der Flügel nicht gesehen habe, welche so deutlich seien, während ich Seitenhaare und Glieder angegeben, welche nicht existiren. Ich muss diesen Satz gerade umkehren. Bei starker Vergrösserung (600 maliger) und gehöriger Beleuchtung sind jene Seitenhaare und jene Gliederung so deutlich zu sehen und diese Gegenstände so leicht darzustellen, dass ich in der That nicht begreife, wie jemand, der nicht einmal dies

herausfinden konnte, die Rippenbildung der Flügel sehen kann; immerhin will ich Hrn. Schiödte glauben, dass solche Rippen existiren, doch wäre zu wünschen gewesen, dass er den Verlauf derselben auf den Flügeln angegeben hätte. Ausdrücklich will ich hier noch hervorheben, dass ich jene Seitenhare sowohl bei Trichopt. fasciculare, wie bei Trichopt. minutissima gesehen habe. — Das Grundstück des Flügels habe ich nirgends als besonderes Organ aufgestellt, dass es aber ein sehr deutlich geschiedenes Stück bildet, beweist seine festere Struktur, welche plötzlich aufhört und deutlich abgesetzt ist, der Mangel an jenen eigenthümlichen Haaren, die andere Form u. s. w. Was von der Ungenauigkeit der Hornwärzchen gesagt ist und dem etc. etc., muss dahin gestellt bleiben, da Hr. Schiödte sich nirgends genauer darüber ausspricht und dies wohl nur den Zweck haben soll, meine Beobachtungen zu verdächtigen.

Hinsichtlich des Hinterleibes wird gesagt, dass die hornige Struktur der Abdominalsegmente keinen Charakter gebe, da keine Grenze zwischen Horn und Haut bestehe und dass die Rückensegmente bei Trichopteryx dieselbe Textur haben, wie bei denjenigen Käfern, bei welchen sie nicht hornig seien. Bekanntlich sind aber bei den Staphyliniden die Rückensegmente auch auf der oberen Seite mit einer Hornplatte bekleidet, diese Hornplatte fehlt allen mir bis jetzt bekannten Clavicornen bei den ersten Rückensegmenten. Die Anwesenheit oder der Mangel dieser Hornplatten scheint mir aber in der That nicht nur einen leichter erkennbaren, sondern auch wichtigeren Charakter an die Hand zu geben, als die Form der Samenblasen, auf welche Schiödte so grossen Werth legt. Da bei Trichopteryx die Rückensegmente ganz hornig sind, wie bei den Staphyliniden, habe ich diese Gattung mit den Brachelytren in Verbindung gebracht, sie aber als eine besondere Familie charakterisirt, da sie in manchen wesentlichen Punkten von den übrigen Brachelytren abweicht, ich hatte sie in meiner Fauna unter den Clavicornen beschrieben, wohin sie auch Schiödte bringt, allein aus den in meiner Abhandlung ausführlich angegebenen Gründen, später davon getrennt. Unsere Kenntniss der Stellung dieser kleinen Thierchen im Systeme wird erst dann um einen wesentlichen Schritt weiter gefördert werden, wenn die allen Clavicornen zukommenden und sie von den Brachelytren unterscheidenden Charaktere genauer ausgemittelt sein werden, als dies bis jetzt der Fall war. — Dem Namen

Trichopteryx habe ich den Vorzug gegeben, weil Hr. Schüppel. meines Wissens, die Gattung nicht charakterisirt hat, und bekanntlich nur die Namen derjenigen Gattungen und Arten als in die Wissenschaft eingeführt betrachtet werden können, welche mit den Merkmalen publicirt werden.

*Dr. O. Heer.*

---

# Wissenschaftliche Mittheilungen.

---

## Nachtrag zu *Hepiolus hectus.*

s. Pag. 249 dieses Jahrg.

Ueber das seltsame letzte Beinpaar der ♂ des Hepiolus hectus hat bereits de Geer geschrieben. Olivier resumirt dies in der Encycl. méthod. VII, 70 und ich will das merkwürdigste davon im Auszuge mittheilen.

»Wir müssen einer Sonderbarkeit erwähnen, welche man an den Hinterbeinen einiger Hepiolus-Arten *) bemerkt. Statt eines eigentlichen Beins nebst Tarse sieht man eine unförmliche Masse, welche oval oder genauer gesagt birnförmig, und an der Spitze des Schenkels mit dem dünnen Ende befestigt ist. Unter birnförmig ist aber nicht rund gemeint, vielmehr ist die Masse auf 2 Seiten platt, durchaus glatt von der Aussen-Seite und ohne Haar. Mit der Schenkelspitze ist sie durch ein Gelenk verbunden und beweglich. Auf der innern Seite, d. h. auf der Fläche, welche dem Leibe zugekehrt ist, ist sie mit einem dicken Pack langer Partikeln besetzt, welche übereinander liegen und eine Art Bürste bilden, die über die birnförmige Masse hinausreicht. Diese Partikeln sind lang und platt, an ihrer Basis haarartig, aber immer mehr sich verbreiternd, je länger sie werden, und am Ende abgerundet, kurz den Schmetterlingsschuppen ähnlich, die man Haarschuppen nennt (écailles en poils). Sie sind untereinander nicht gleich, weder an Länge noch an Breite, einige sind gerade, andre gekrümmt. Zuerst ist man geneigt, diese ungewöhnlichen Beine für Monstrositäten

---

*) Olivier führt 12 species Hepiolus auf (9 europäische), erwähnt aber bei der Charakteristik der einzelnen nur bei hectus dieser Abnormität. Bei H. humuli heisst es: »les pattes postérieures sont garnies d'une touffe de poils fauves très longs.«

zu halten, aber an allen Individuen, welche de Geer untersuchte, waren sie so seltsam geformt. Alle Individuen waren Männchen, und dieser Autor konnte sich nicht überzeugen, ob die Weibchen in diesem Punkte mit den Männchen übereinstimmen oder nicht. Dass solche Beine nicht zum Gehen taugen, ist leicht einzusehen, aber der Zweck ist schwer zu wissen. Der erwähnte Beobachter (de G.) hat bemerkt, dass diese kleinen Hepiolen oft einen seltsamen Flug haben; sie erheben sich ein wenig über die Erde, und schweben in dieser Distanz hin und her, etwa in der Ausdehnung von 1 Fuss, von rechts nach links und wieder umgekehrt. Sollten diese Klumpfüsse vielleicht Balancirstangen sein, um den Körper der Hepiolen im Gleichgewicht zu erhalten, wenn sie auf solche Art hin und her schweben? De Geer erzählt noch, dass sie, wenn er sie im Fluge schlug oder auch nur berührte, gleich auf die Erde fielen, wo sie unbeweglich blieben und die Beine an den Leib legten: sie liessen sich dann ruhig fangen.«

Aus der Relation des Hrn. von Prittwitz, abgesehen von mancher Abweichung in der Beschreibung, wobei nicht zu übersehen ist, dass Olivier nicht nach der Natur zu beschreiben scheint, sondern immer wieder auf de Geer recurrirt, geht ausserdem die interessante Gewissheit hervor, dass die ♀ des Hepiolus hectus gewöhnliche Beine haben, worüber de Geer und Olivier noch nicht im Klaren waren.

Die Olivier'sche Hypothese über den Zweck der Klumpbeine hat nach einer mir von meinem Freunde Prof. Hering mitgetheilten Notiz das für sich, dass dies »Hin- und Herbalanciren der ♂ in der kurzen Distanz über der Erde« auf ein ♀ schliessen lässt, welches unten am Boden sitzt.

*C. A. Dohrn.*

---

## Ueber
## die systemat. Stellung von **Scenopinus**
## und
## Beschreibung einer neuen Art

vom

Professor Dr. **H. Lœw** zu Posen.

Die kleine Gattung Scenopinus ist in Beziehung auf ihre systematische Stellung sehr interessant. Meigen bildet für sie eine eigene Familie, welche er Scenopinii nennt und

zwischen die Familie der Oxypterae und Conopsariae stellt. Sein System ist hier offenbar ohne rechten Zusammenhang; denn zwischen Lonchoptera, der einzigen zu der Familie der Oxypterae gehörigen Gattung und zwischen Scenopinus dürfte sich wohl schwerlich irgend eine nähere Verwandtschaft nachweisen lassen. Die Gattung Scenopinus in die Nähe von Conops zu stellen, hat Meigen wohl die Art des Flügelgeäders und die Gestalt der Fühler veranlasst. In der That aber ist die Bildung der Fühler gar wenig übereinstimmend und eine genauere Betrachtung des Flügelgeäders weist auf eine ganz andere Verwandtschaft hin. Die von Meigen im 2ten Theile seines Werkes zusammengestellten Familien zeichnen sich sämmtlich dadurch aus, dass die 3te Längsader einen Zweig nach dem vorderen Flügelrande sendet, dessen Analogon sich, doch unbeständiger, auch in den ersten Familien des 3ten Theiles bis zu den Stratiomyiden hin noch findet, dann aber bei den Syrphiden ganz verschwindet. Dieser Aderzweig findet sich auch bei Scenopinus und weist, wie es mir scheint, deutlich genug seine Verwandtschaft mit jenen Familien nach, die Meigen auch sicherlich erkannt hätte, wenn ihm der abweichende Bau der Mundtheile an eine solche Verwandtschaft zu denken erlaubt hätte. Ob diese Abweichung in der Art, wie sie von Meigen und anderen angegeben wird, wirklich existire, darf ich hier nicht zu beurtheilen wagen, da ich den Bau der Mundtheile von Scenopinus nicht untersucht habe; doch kann ich die Aeusserung eines bescheidenen Zweifels nicht ganz unterdrücken. Auf die wahre Verwandtschaft von Scenopinus wurde ich zuerst durch eine anatomische Untersuchung aufmerksam; er steht im Baue der inneren Theile von allen Gattungen, die ich untersucht habe, Thereua am nächsten, so dass er vielleicht am besten zwischen den Xylotomen und Xylophagen stehen dürfte. Leider habe ich bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt, die Gattung Xylophagus anatomisch zu untersuchen und mir so ein sicheres Urtheil über den Werth jener Vermuthung zu erwerben. Dazumal glaubte ich jene Verwandtschaft zuerst entdeckt zu haben; erst später bemerkte ich, dass unser scharfsichtiger Bouché, der so vieles Interessante zuerst gesehen hat, mir auch hier zuvorgekommen sei; die grosse Aehnlichkeit der Larven von Scenopinus und Thereua brachte ihn zu derselben Ansicht über die hier herrschenden Verwandtschaftsverhältnisse, zu welcher mich die Kenntniss des inneren Baues beider

Gattungen nöthigte; er hat sich darüber bereits in der ersten Lieferung seiner Naturgeschichte der Insecten pag. 46 ausgesprochen und ihm allein gebührt daher die Ehre der ersten Entdeckung. Die Gattung Scenopinus in die Nähe von Thereua zu stellen, verbietet weder das Flügelgeäder noch der Bau der Fühler. Selbst dem Baue der Mundtheile, wenn er sich so finden sollte, wie ihn Meigen beschreibt, kann hier keine entscheidende Stimme eingeräumt werden, da innerer Bau und Verwandlungsgeschichte zu einstimmiges Zeugniss über dieses Verwandtschaftsband ablegen.

Bis jetzt zählt die Gattung Scenopinus 13 europäische und 2 exotische Arten, die bei weitem noch nicht alle ihren Artrechten nach gesichert sind. Sie sind nicht leicht zu unterscheiden, da sie in Gestalt und Färbung einander sehr ähnlich, und in letzterer ziemlich veränderlich sind. Die von Wiedemann beschriebene nordamerikanische und die von Macquart publizirte afrikanische (aus Algier?) gleichen europäischen Arten so sehr, dass schon Wiedemann selbst den Verdacht aussprach, dass die von ihm beschriebene amerikanische Art vielleicht nur aus Europa dorthin verschleppt sein könne, ein Verdacht, dem auch Macquarts Scenop. scutellatus nicht entgehen kann. Bei der grossen Uebereinstimmung aller bisher bekannt gewordenen Arten, ist eine kleine, sehr abweichende Art um so interessanter, die sich unter der entomologischen Ausbeute findet, welche unser gelehrter Lepidopterolog, der Oberlehrer Zeller, mit unendlichem Fleisse in Sicilien zusammen gebracht hat, und die fortan den Namen dieses gründlichen Forschers tragen mag.

sp. 1. Scenop. Zelleri, nov. spec.: cinerascens; capite, pleurarum maculis, scutello pedibusque flavescentibus. Long. corp. $1\frac{5}{12}$ — $1\frac{6}{12}$ lin. —

Vaterland: Sicilien, ein einzelnes Männchen am 30sten Juli, ein einzelnes Weibchen bereits am 9ten Juni.

Von ziemlich kurzem Körperbaue und mit sehr plattgedrücktem Hinterleibe. Stirn, Untergesicht und hinterer Augenrand nebst den Mundtheilen hellgelblich, die beiden ersten Fühlerglieder gelb, das dritte braun; die Mitte des Hinterkopfes schwarzgrau. Thorax aschgrau, ohne irgend eine Spur von Glanz, Schulterecken und viele zusammenhängende Flecken der Brustseiten weissgelblich: die Oberseite zeigt am Rande ähnliche aber dunklere Flecke, von welchen der grösste mit der Schulterschwiele zusammenhängt und jederseits

zwei kleine, aber besonders deutliche an der Flügelwurzel liegen; das Schildchen ist gelblich. Der plattgedrückte, schwarzgraue Hinterleib hat an jeder Seite eine aus einzelnen Flecken zusammengesetzte, sägeförmige Strieme von weissgelblicher Farbe, die Hinterleibsringe sind am Hinterrande auf Ober- und Unterseite gelb gesäumt, auf letzterer deutlicher und breiter; bei dem Männchen zeigt der 2te Einschnitt eine schmale, der 3te, 4te und 5te eine breite, schneeweisse Querlinie. Bei beiden Geschlechtern sind die Beine durchaus dunkelgelb, die Schwinger weisslich, die Flügel glasartig, farblos, mit braunen, am Vorderrande mehr gelbbraunen Adern.

Der Geschlechtsunterschied wie gewöhnlich, bei dem Männchen nämlich die Augen zusammenstossend, bei dem Weibchen durch die gleichbreite ganz ebene Stirn getrennt. Auch ist bei dem Weibchen die Fleckung am Rande der Oberseite des Thorax deutlicher, der mit der Schulterschwiele zusammenhängende Fleck zieht sich auch am Vorderrande hin, was bei dem Männchen nicht der Fall ist, und unmittelbar vor dem Schildchen findet sich ein heller Fleck, den ich bei dem Männchen gar nicht wahrnehme.

# Die Gattung **Alexia**.

Von

Dr. **Redtenbacher** in Wien.

Alexia Stephens

Manual of. brit. coleoptera, p. 99. n. 132.

Hygrotophila Chevrolat, Dejean cat d. col. pag.

Gattungskennzeichen.

Fühler zehngliederig *), mit drei grossen, von einander getrennten Endgliedern, vor den Augen an den Seiten des Kopfes eingelenkt.

Oberkiefer an der Spitze gespalten.

Unterkiefer mit einem hornigen an der Spitze mit langen Haaren besetzten Lappen. Taster viergliederig mit einem grossen, eiförmigen, schief abgestutzten Endgliede.

Schildchen sehr klein oder nicht sichtbar.

---

*) Müller (Germ. Mag. IV, S. 207.) giebt elf Glieder an, welcher Unterschied wahrscheinlich auf einem Schreibfehler beruht.

Hinterleib mit fünf Abschnitten.

Füsse viergliederig.

Der Körper ist klein, kugelig eiförmig. Der Kopf ist rundlich, bis zu den Augen in das Halsschild zurückgezogen, geneigt. Die Augen wenig vorragend. Die Fühler sind am inneren Rande der Augen eingelenkt, zehngliederig: das erste Glied ist sehr gross, an der Wurzel schnell in den Gelenkskopf verengt, das zweite ist dem ersten an Länge beinahe gleich, aber mehr als zweimal dünner, kegelförmig, das dritte kürzer und dünner als das zweite, die vier folgenden an Länge ab- an Dicke zunehmend, die drei letzten gross und von einander abstehend, mehr als um die Hälfte breiter als lang, das letzte das grösste. — Augen grosskörnig. Die Oberlippe ist etwas breiter als lang, deutlich vorragend, seicht gebuchtet. Die Oberkiefer sind hornig, stark gebogen, an der Spitze gabelförmig gespalten, der innere Rand vorne fein gekerbt, hinten bogenförmig ausgeschnitten und mit einer feinen bewimperten Haut versehen. Unterkiefer klein, mit einem hornigen, an der Spitze mit steifen Haaren besetzten Lappen und viergliederigen Tastern, deren erste drei Glieder klein und wenig an Grösse verschieden sind, deren letztes Glied gross, kugelig eiförmig und an der Spitze breit abgestutzt ist. — Die Unterlippe ist hornartig, gegen die Spitze erweitert, breit abgestutzt, fein und kurz bewimpert. Die Taster sind dreigliederig: das erste Glied sehr klein und schwer sichtbar, das zweite kegelförmig, gebogen, das dritte kleiner wie das Endglied der Kiefer-Taster, aber ebenso geformt. Das Halsschild ist zweimal so breit als lang, oder breiter, stark gewölbt, nach vorne verengt, an der Spitze ausgeschnitten. Das Schildchen ist sehr klein oder nicht sichtbar. Die Flügeldecken sind etwas länger als zusammen breit, hoch gewölbt, gegen die Spitze etwas verengt, ihr Seitenrand ist in der Mitte sanft gebuchtet, und seiner Länge nach seicht rinnenförmig ausgehöhlt. Die Flügel fehlen oder sind verkümmert. Die Vorderbrust ist sehr kurz, die eiförmigen Hüften der Vorderbeine nur durch eine sehr schmale Hornleiste geschieden. Die Hinterbrust ist wenig gewölbt, mehr als zweimal so breit wie lang. Die Hüften der Mittel- so wie die der Hinterbeine von einander weit abstehend. Hinterleib mit fünf Abschnitten, die mittleren drei sehr kurz. Beine stark, mit eiförmigen Hüften und kurzem Schenkelanhange. Füsse viergliederig: die drei ersten Glieder lappenförmig, an der

Oberseite ausgehöhlt und die Wurzel des folgenden Gliedes umschliessend. Klauen einfach.

Alle angegebenen Charactere zeigen, dass diese Gattung bereits ihse richtige Stellung in der Nähe von Triplax und Tritoma eingenommen habe, aber trotz aller Mühe gelang es mir noch nicht, das kleine, diesen Gattungen eigene Glied an der Wurzel des Klauengliedes zu finden.

Die drei mir bekannten Arten dieser Gattung sind bereits hinlänglich beschrieben, und ich füge nur in Kürze die Charactere für Entomologen bei, denen die unten angegebenen Werke nicht zu Gebote stehen sollten. —

I. Oberseite des Käfers unbehaart, kaum punktirt. Schildchen nicht sichtbar.

1. A. globosa. Nigro-picea, nitidissima, antennis pedibusque testaceis. Long. $\frac{3}{4}$'''.
Phalacrus globosus. Sturm Fauna germ. II. Seite 82. Taf. 32 fig. a. (Phalacrus.)
Alexia globosa. Stephens Man. of. br. Coleoptera. pag. 102. n. 805.

Die gewöhnliche Farbe dieses Käfers ist ein stark glänzendes Pechschwarz, doch sind alle möglichen Abstufungen bis zum hellsten Gelbbraun eben nicht selten. Die hellgefärbten Individuen haben gewöhnlich eine dunkler gefärbte Scheibe des Halsschildes und der Flügeldecken. —

II. Oberseite des Käfers mehr oder weniger behaart. Flügeldecken grob punktirt. Schildchen sichtbar.

2. A. pilifera. Müller. Ovali-subrotunda, convexa, rufotestacea, crebre fortiterque punctata, supra pilis longissimis, tenuissimis, erectis, apice reclinatis stipato-obvellata. Long. $\frac{1}{2}$'''.
Tritoma piliferum Müller. Germar's Mag. IV. 207. n. 13.
— — Gyllh. ins. suec. IV. 296. 3.
— piligerum Germar ins. spec. 617. n. 881.

3. A. pilosa. Panzer. Globoso-ovata, testacea thoracis elytrorumque disco plerumque infuscato, supra parcius breviusque pilosa, elytris fortiter punctatis. Long. $\frac{3}{4}$'''.
Tritoma pilosa. Panzer Fauna germ. 7. 8.
— — Germar's Mag. III. 252. 18.

Grösser als die vorhergehende Art, gewöhnlich dunkel gefärbt, viel kürzer und sparsamer behaart, Kopf und Halsschild öfters ganz unbehaart. Graf Ferrari besitzt in seiner

Sammlung zwei Exemplare, deren Oberseite ganz pechschwarz ist und deren Halsschild ein kleines Grübchen vor dem Schildchen hat. Form, Punktirung, Behaarung und Grösse ist dieselbe. —

## *Libellula caudalis Charpentier.*

Von

Dr. **H. Hagen** in Königsberg i./Pr.

Die von Charpentier zuerst 1840 unter dem Namen L. caudalis beschriebene Art ist durch die eigenthümliche Form ihres Hinterleibes von allen übrigen Europäischen Arten leicht zu unterscheiden. v. Charpentier's Beschreibung und Abbildung ist gut und treu, bis auf die Beschreibung der Appendix analis inferior beim Männchen. Es soll sich nämlich nach v. Charp. diese Art von ihren Verwandten durch eine app. inferior subtriangularis et apice integro unterscheiden. Allerdings kann man ihn im Vergleich mit L. pectoralis » integer « nennen, genau untersucht zeigt er jedoch einen deutlichen Ausschnitt an der Spitze. Dieser Irrthum, noch unterstützt durch eine wohl nur schematische Abbildung der genannten Theile (l. c. Tab. 47, fig. 16) und durch den Umstand, dass v. Charpentier nicht völlig ausgefärbte Individuen beschrieb und zeichnete, hat uns leider mit einer Menge neuer Artnamen beschenkt, welche sich bei genauer Prüfung als Synonyme ergeben.

L. Hellmanni und fallax Eversmann (siehe Erichson Bericht etc. 1841) L. albifrons Selys, Rambur, L. ornata Brittinger Ent. Zeit. Tom VI., p. 205 (früher L. austriaca genannt) und L. platyura Sundewall in litt. sind theils verschiedene Altersstufen, theils Varietäten einer Art, welcher Charpentier's Name verbleiben muss. Da mir gegenwärtig durch die Güte des Dr. Schneider in Breslau die Original-Exemplare Charpentier's, durch Selys-Longchamps die Originale von Rambur vorliegen, Prof. Eversmann bei seiner Durchreise in diesem Frühjahr mir seine Arten selbst bestimmt hat, und überdies die von Hr. Brittinger selbst mitgetheilte L. ornata noch mit einer bedeutenden Anzahl Preussischer und Belgischer Exemplare verglichen werden konnte, scheint mir ihre Identität unzweifelhaft nachgewiesen zu sein. Besonders verdanke ich noch die Hebung der letzten Zweifel

dem glücklichen Zufalle, dass ich in diesem Frühjahre diese Art in Preussen entdeckte, und mich von dem allmäligen Uebergange der Farbenveränderung selbst überzeugen konnte. Die Synonymie dieser Art ist folgende:

Mas.

1) »Abdomine fusco flavomaculato, parastigmate supra fusco« (mas junior): L. caudalis Chp., L. fallax Eversm., L. albifrons (junior) Ramb.

Verglichen wurden Exemplare aus Schlesien von Charp., aus Paris von Rambur, aus Preussen.

2) »Abdomine medio caesio, parastigmate supra albo« (mas adultus): L. Hellmanni Eversm., L. albifrons Selys, L. caudalis Selys, L. albifrons (adultus) Rambur, L. ornata Britt., (früher L. austriaca genannt), L. platyura Sundew.

Verglichen wurden Exemplare aus Belgien von Selys, aus Frankreich von Rambur, aus Oestreich von Brittinger, aus Schweden in Paykulls Sammlung in Stockholm, aus Preussen.

Femina.

1) »Abdomine fusco flavomaculato, parastigmate supra fusco« (fem. junior): L. caudalis Chp., L. fallax Eversm., L. albifrons Selys.

Verglichen wurden Exemplare aus Schlesien von Charp., und aus Preussen, aus Belgien und Frankreich von Selys.

2) »Abdomine medio lateribus caesio, parastigmate supra fusco« (fem. adulta): L. caudalis Chp., L. Hellmanni Eversm., L. albifrons Rambur.

Verglichen wurden Exemplare aus Preussen.

3) Wie No. 1, doch auf den Flügelspitzen ein dunkelbrauner Fleck. L. caudalis Chp. variet., L. albifrons Selys variet.

Verglichen wurden Exemplare aus Schlesien von Charp., aus Belgien von Selys, aus Preussen.

4) Wie No. 2, doch auf den Flügelspitzen ein dunkelbrauner Fleck.

Verglichen wurden Exemplare aus Preussen.

5) Das Weibchen von L. ornata Britt. (laut brieflicher Mittheilung kennt Hr. Brittinger erst ein weibliches Exemplar) habe ich nicht gesehen; es soll nach der Beschreibung, wie die sub No. 4 angeführte Varietät sein, jedoch »parastigmate supra albo.« Da sich beim Männchen die weisse Farbe des parastigma erst bei älteren Individuen ausbildet, ist es nicht unmöglich, dass Weibchen sich ebenfalls auf

diese Weise ausfärben, mir sind jedoch ebensowenig als Eversmann, Ramber, Selys derlei Weibchen vorgekommen.

Interessant ist die Entdeckung von Selys, dass bei den Weibchen der schwarze Fleck an der Basis der Hinterflügel zuweilen fast ganz verschwindet. Ich besitze ein Belgisches Exemplar dieser Abart. Ebenso versicherte Prof. Eversmann, um Kasan ein Weibchen mit braunen Flügelspitzen angetroffen zu haben, während in Preussen dieselben eben so häufig mit als ohne dieselben gefunden werden. Uebrigens trifft man, wie bei L. depressa, cancellata, scotica etc. auch bei dieser Art schon die unausgefärbten Individuen häufig in Begattung an.

Es scheint diese Art über den grössten Theil von Mittel-Europa verbreitet, jedoch mehr an bestimmte Lokalitäten gebunden. Am Glubokoje See bei Kasan, in Preussen nur bei Gilgenau unweit Bischofsburg in der Nähe der Polnischen Gränze beobachtet, bei Berlin nach Erichson, bei Brieg in Schlesien nach Charpentier, bei Steyr in Ober-Oestreich nach Brittinger, bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer, in Belgien nach Selys, bei Paris nach Rambur, in Schweden nach Paykull.

Libellula caudalis bildet mit noch vier europäischen Arten und einigen Exoten eine eigenthümliche Gruppe, welche von den übrigen Arten der Untergattung Diplax Charp. durch Form, Färbung, Erscheinungszeit und Lebensweise verschieden ist. Die europäischen Arten, bis jetzt vielfach mit einander verwechselt, stellen sich nach genauer Untersuchung einer bedeutenden Anzahl lebender Individuen in folgender Weise heraus:

1. L. albifrons Burm. Synom.: L. exusta Sundewall in litt. aus Schweden, L. sylvicola Hagen aus Preussen, L. leucorrhinus Chp. partim. Hr. Prof. Burmeister hatte die Güte, meine Bestimmung dieser Art zu bestätigen, und erklärte dabei zugleich, dass die von ihm angeführte Abart »cercis nigris« einer andern Art angehöre. Hierher gehört nach Prof. Eversmann's eigener Erklärung L. fallax variet. abdomine cylindrico, und ist im Bullet. de Moscou beschrieben und abgebildet.

Diese Art scheint selten zu sein, und ist bis jetzt nur bei Kasan, in Preussen bei Gilgenau, im südlichen Schweden durch Sundewall, bei Steyr in Ober-Oestreich durch Brittinger, bei Basel in der Schweiz durch Imhoff nachgewiesen.

2. L. leucorrhinus Charp. Ist von Charpentier treffend beschrieben und von Curtis in Britt. Entom. als L. rubicunda abgebildet. Die von Charpentier erwähnte Art »appendicibus albis« gehört zu L. albifrons Burm. — Hansemann hatte schon früher diese Art als L. nemoralis von ihren Verwandten gesondert; ich selbst habe sie als L. gracilis mihi versendet, und Selys hatte sie mit L. rubicunda und früher mit L. pectoralis verbunden.

Diese Art ist in Preussen bei Gilgenau, in Mähren und Schlesien, in Hannover bei Lüneburg, in Oestreich bei Steyr, in England, am Rheine bei Bonn, und in Belgien nachgewiesen.

Höchst wahrscheinlich ist diese Art die L. parvula O. F. Müller Prodromus Zool. Danic. No. 1637, und wird, falls man sie in Dänemark auffinden sollte, diesen Namen annehmen müssen.

3. L. rubicunda Linné. Charpentier hat diese Art mit L. pectoralis vereinigt, und als Abart derselben abgebildet. Hansemann beschrieb sie als L. pratensis. Hierher gehört L. rubicunda Fabricius, O. F. Müller, L. infuscata Eversmann, L. rubicunda Selys partim.

Diese Art ist im ganzen nördlichen Europa nachgewiesen, und steckte nach Dr. Schneiders Mittheilung in Charpentier's Sammlung unter L. pectoralis.

4. L. pectoralis Charp. Hierher gehört L. rubicunda Müller var. parastigmate nigro; L. melanostigma Eversmann, L. rubicunda Rambur, L. pectoralis Selys. Sie ist verbreiteter als die vorige Art, geht jedoch nicht so weit nach Norden hinauf.

Die genaue Unterscheidung dieser vier Arten ist nicht leicht, jedoch bieten die Anhänge der Geschlechtstheile Merkmale, nach denen selbst todte Individuen mit Sicherheit bestimmt werden können. Eine genaue vergleichende Beschreibung derselben, nebst Abbildung der betreffenden Theile habe ich für die Monographie des Libellulidées d'Europe par Edm. de Sélys-Longchamps ausgearbeitet. Es wird dies Werk noch in diesem Jahre erscheinen, und einen überraschenden Reichthum an neuen Arten enthalten. Da bei der Ueberarbeitung des reichen Materials die Originale aller Schriftsteller über Libellulinen (Linné, Fabricius, van der Linden, Charpentier, Zetterstedt, Rambur, Sélys, Stephens, Curtis etc.) untersucht werden konnten, so erhält die Synonymie dieser Familie eine seltene Sicherheit.

Nur eine Art Agr. elegantulum Zetterstedt blieb dem Verfasser unbekannt. Ueberdies konnte durch die gütigen Mittheilungen von Prof. Loew und Lucas die Fauna der das Mittelmeer umgränzenden Länder, Nordafrika und Kleinasien, mit aufgenommen, und überhaupt der geographischen Vertheilung der einzelnen Arten eine besondere Sorgfalt zugewendet werden, so dass wir mit Recht hoffen können, die noch bedeutenden Lücken in der Kenntniss dieser Familie nach und nach verschwinden zu sehen.

---

# Entomologische Notizen

vom

Prof Dr. **C. Th. E. von Siebold.**

Gryllus coerulescens Linn. und Gryllus fasciatus Germ. gehören zu einer und derselben Art.

Diese Behauptung mag, wenn man den blau geflügelten Gryllus coerulescens mit dem roth geflügelten Gryllus fasciatus zusammenhält, paradox erscheinen; es ist aber mit Ausnahme dieser blauen und rothen Farbe der Hinterflügel auch kein einziger Unterschied an diesen beiden Arten wahrzunehmen.

Sowohl in den äusseren Umrissen, in der Sculptur der einzelnen Theile, in der Zeichnung und in der übrigen Färbung, sowie in der Form der äusseren hornigen Anhänge der Geschlechtswerkzeuge stimmen diese blaue und rothe Heuschrecke auf das Vollkommenste mit einander überein. Ebenso nimmt man an beiden Arten dieselben hellen und dunkeln, dieselben grauen und braunen Varietäten wahr, dabei haben die Hinterflügel beider Arten ganz gleiche Zeichnung, nur dass bei G. fasciatus dasjenige, was bei G. coerulescens blau ist, ziegelroth gefärbt ist. Wollte man dem erfahrensten Entomologen eine Reihe von G. coerulescens und fasciatus mit unausgebreiteten Flügeln zur Bestimmung vorlegen, ich bin überzeugt, derselbe würde sie sämmtlich als zu einer Art gehörig erklären. Hierzu kömmt noch, dass ich G. coerulescens und fasciatus häufig in inniger Begattung angetroffen habe, wobei bald die rothe Art, bald die blaue Art die Stelle des Weibchens oder des Männchens übernommen hatte. Es scheint, als wenn die roth geflügelte Varietät mehr dem südlichen Europa, die blau geflügelte

Varietät dagegen mehr dem nördlichen Europa angehörte. In Mitteldeutschland stossen beide Varietäten wahrscheinlich zusammen, denn in den gebirgigen Gegenden der fränkischen Schweiz, bei Muggendorf, Rabenstein etc. traf ich beide Arten in bunter Menge durcheinander an, während ich in der Ebene von Erlangen nur Gryllus coerulescens finde, und in Norddeutschland niemals auf einen roth geflügelten Gryllus fasciatus gestossen bin. *)

Was übrigens die Synonymie des Gryllus fasciatus betrifft, so herrscht in den verschiedenen entomologischen Schriften die grösste Verwirrung. Ich will mich hier nicht auf Sichtung dieser Unrichtigkeiten einlassen, sondern nur auf kolorirte Abbildungen verweisen, aus denen man schon deutlich die Uebereinstimmung beider Arten angedeutet finden wird; freilich wird man sich von der Richtigkeit meiner Behauptung nur dann erst wirklich überzeugen, wenn man viele Exemplare dieser blauen und rothen Heuschrecke neben einander vergleichen kann, da Abbildungen in dieser Hinsicht nicht immer genügen werden.

Ich schlage nun vor, für die beiden Varietäten den gemeinschaftlichen Art-Namen Gryllus fasciatus (Oedipoda fasciata) zu wählen und die Varietät 1) alis coerulescentibus und 2) alis rubris zu unterscheiden.

1) Oedipoda fasciata Var. 1 ist sehr genau von Philippi (Orthoptera Berolinensia pag. 30) beschrieben. Die von ihm angeführten Citate sind richtig. Vgl. Roesel: Insekten-Belustigungen. Th. II. Tab. 21 fig. 5 ♂, fig. 4 ♀ und fig. 7 ♀, welche letztere eine rostbraune Varietät vorstellt. Schaeffer: Icones Insectorum Ratisbonensium. Vol. II. Tab. 142 fig. 5, 6 ♂ und Tab. 27 fig. 6, 7 ♀. Panzer: Fauna Insectorum Germaniae. Fasc. 87 Tab. 12 ♀.

2) Oedipoda fasciata Var. 2 hat Philippi ebenfalls sehr genau beschrieben (a. a. O. pag. 29 No. 4. Gryllus germanicus), wobei er die Aehnlichkeit zwischen dieser Heuschrecke und der vorhergehenden sehr wohl fühlte, indem er sagte: »simillimus Gryllo coerulescenti, ita ut varietatem fere haberes.« Die Beschreibung, welche er von den Hinterflügeln gegeben hat, ist folgende: »Alae longitudine fere elytrorum, latitudine abdomine minores, miniaceae, qui color fere $\frac{2}{3}$ alae occupat, fasciaque satis lata, arcuata, nigra

*) Hier bei Stettin ist die rothgeflügelte Art entschieden die häufigere. C. A. D.

includitur; apice latitudine fasciae pellucido. Fascia inter nervum tertium et quintum longitudinalem, fere usque ad basin producta est.« Wandelt man das Wort miniaceae in coerulescentes um, so passt diese Beschreibung auf ein Haar auch zu Oedipoda coerulescens. Der von der schwarzen Binde vor dem Vorderrande des Hinterflügels sich nach innen ziehende schwarze Streif ist sehr charakteristisch und fehlt weder bei der blau noch roth geflügelten Varietät. Abbildungen dieser roth geflügelten Oedipoda fasciata lieferte Schaeffer: Icones a. a. O. Tab. 253 fig. 1, 2 graue Varietät, fig. 5, 6 und Tab. 267 fig. 4, 5 ♀ braune Varietät. In der 2ten Figur der Tafel 253 fehlt der helle Fleck an der Spitze der Hinterflügel, es ist dies gewiss nur Varietät, denn auch ich besitze Exemplare, an denen die schwarze Binde der Hinterflügel nach der Flügelspitze hin so verflossen ist, dass letztere ebenfalls fast schwarz erscheint. An der 4ten Figur von Tafel 267 fehlt auf dem rothen Hinterflügel der charakteristische schwarze Streif vor dem Vorderrande fast ganz, es ist dies aber ein Versehen des Malers, welches vielleicht nur bei der vor mir liegenden Tafel vorkömmt, denn auf der Original-Abbildung, deren Vergleichung ich der Güte des Herrn Buchhändlers Palm dahier verdanke, auf welchen der Verlag der Schäffer'schen Werke übergegangen ist, sehe ich den schwarzen charakteristischen Streifen an beiden Hinterflügeln gleich deutlich ausgedrückt. Vergl. ferner Charpentier: Horae entomologicae pag. 147 Gryllus germanicus Tab. 4 fig. 2 ♂. Auch Charpentier macht auf die Aehnlichkeit seines roth geflügelten Gryllus germanicus mit Gryllus coerulescens durch folgende Worte aufmerksam: Habitu et pictura esset magna cum Gr. coerulescenti similitudo, si hujus alarum colorem coerulescentem in miniaceum verteremus. Qua similitudine fortasse plures auctores commoti fig. 7 Tab. XXI. Roeseliani operis ad hunc retulerunt Gryllum. Germar (Fauna Insectorum Europae Fasc. I. Tab. 15 Gryllus fasciatus) citirt zu seiner Abbildung den Gryllus fasciatus des Fabricius (Entomologia systematica Tom. II. pag. 58 No. 48), was ich nicht vertreten will, jedenfalls gehören die von Schäffer, Charpentier und Germar gelieferten und von mir eben citirten Abbildungen zu Oedipoda fasciata, Var. alis rubris.

Eine andere in Deutschland einheimische rothgeflügelte Heuschrecke, Caloptenus italicus Burm., kann mit der rothgeflügelten Oedipoda fasciata Var. 2 wohl nicht ver-

wechselt werden, und ich würde dieses Thieres hier gar keiner Erwähnung thun, wenn nicht Fabricius (Syst. ent. II. pag. 57 No. 41) die erste Verwirrung in dieser Hinsicht veranlasst und eine Verwechslung beider Arten begangen hätte. Derselbe fügt nämlich zu der von Linné aufgeführten Art, Gryllus italicus (Syst. nat. edit. XII. pag. 701 No. 46) ausser dem Linnéischen Citate (Roesel: Insektenbel. Th. II. Tab. 21 fig. 6) noch ein 2tes richtiges Citat (Schäffer: Icones Tab. 27 fig. 8, 9) hinzu, stellt aber (a. a. O. pag. 57 No. 42) eine neue Art, Gryllus germanicus auf, zu welcher derselbe ein ganz unrichtiges Citat anführt, nämlich Roesel: Insektenbel. Th. II. Tab. 21 fig. 7 pag. 134, von diesem Thiere sagt Roesel selbst, dass es blaue Hinterflügel habe, während die Beschreibung des Gryllus germanicus Fabr. ganz auf den rothgeflügelten und mit rothen Tibien versehenen Caloptenus italicus passt. Obgleich der Artname Caloptenus italicus nicht gut gewählt ist, da diese Heuschrecke nicht bloss in Italien, sondern auch in Deutschland vorkömmt, so wird derselbe als der ältere beizubehalten sein. Die rosenrothen Hinterflügel ohne schwarze Binde, so wie die rosenrothen Hintertibien machen diese Heuschrecke leicht kenntlich, zu welcher ich ausser den oben angeführten Abbildungen von Roesel und Schäffer noch die von Germar (Fauna Insect. Fasc I. Tab. 4 Gryllus germanicus ♀) und Philippi (a. a. O. pag. 31 Tab. II. fig. 2 Gryllus italicus ♂) hinzurechne, wobei ich jedoch bemerken muss, dass in der Germar'schen Abbildung statt der rosenrothen Farbe vom Maler unrichtig ziegelroth gewählt worden ist.

---

### Tenthredo intermedia Kl. ist das Männchen von Tenthredo Coryli Kl.

Bei keiner Abtheilung der Insecten ist man häufiger genöthigt gewesen, die männlichen und weiblichen zu einer und derselben Art gehörigen Individuen als verschiedene Species zu beschreiben, wie bei den Hymenopteren, namentlich bei den Blatt- und Schlupfwespen, indem hier weibliche und männliche Thiere einer Art oft ausserordentlich verschieden gezeichnet und gefärbt sind, so dass man nur dann, wenn man diese Thiere erzieht oder zufällig in der Begattung antrifft, die verschiedenen Männchen und Weibchen einer Art zusammenfindet. Leider hat man sich mit der Zucht dieser Insecten noch wenig abgegeben, und die

Lepidopterologen, welche uns über manche Schlupfwespen bisher hätten Auskunft geben können, bedauern gewöhnlich nur die durch die Schlupfwespen verloren gegangenen Schmetterlinge, während sie, wenn dergleichen Schlupfwespen mit Angabe ihres Wohnthieres von ihnen wären aufbewahrt worden, dadurch das Studium der Ichneumoniden sehr gefördert und erleichtert hätten. Anders verhält es sich mit der Begattung der Blatt- und Schlupfwespen. Diese muss mehr im Verborgenen und sehr schnell vorgenommen werden, da man so selten diese Thiere in Copula antrifft. Um so erfreulicher war es mir, dass ich während des letzten Juni das Glück hatte, in der herrlichen Umgegend des Klosters Banz, ohnweit Bamberg, ein Tenthreden-Pärchen auf Wolfsmilch in der Begattung zu überraschen, wodurch die Gattung Tenthredo um eine Art ärmer werden muss. Bei näherer Untersuchung meines Tenthreden-Pärchens, welches ich absichtlich auf eine und dieselbe Nadel gespiesst hatte, um keine Verwechslungen zu begehen, ergab sich nämlich, dass das Männchen Tenthredo intermedia und das Weibchen Tenthredo Coryli war; von beiden Arten waren bis jetzt die anderen Geschlechter unbekannt. Von T. Coryli sagt Klug (im Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. 8ter Jahrg. pag. 182.) ausdrücklich: »Männchen sind mir bis jetzt unbekannt,« während er bei T. intermedia (ebenda pag. 193.) hinzufügt: »Das Weibchen dieser Art muss irgendwo unter verwandten Arten versteckt sein.« Von Hartig (Die Familien der Blattwespen und Holzwespen. 1837. pag. 310. & 313.) werden beide noch als besondere Arten in der 5. Section der Untergattung Tenthredo aufgeführt. Die einzige Aehnlichkeit, welche sich an dem roth, weiss und schwarz gezeichneten Weibchen und dem gelb und schwarz gefärbten Männchen auffinden lässt, ist das braungelbe Flügelrandmal und das gelbe Schildchen, die gelbe Lefze nebst den gelben Mandibeln.

# Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

pag. 69 ff. Orsodacna Latr.

n. 5. *O. nigricollis Oliv.* Das Endglied der vordern Taster ist etwas kürzer und merklich dicker als bei gleich grossen Stücken von O. cerasi; auch ist erstere keineswegs stets grösser als letztere; ich möchte vielmehr nach 18 vor mir liegenden Stücken von O. cerasi das Gegentheil annehmen.

n. 6. *O. cerasi F.* Bei manchen Individuen ist das Endglied der vordern Taster mehr schlank und walzig, bei andern nach der Spitze hin deutlich erweitert, mehr verkehrt kegelförmig. Im Allgemeinen sind letztere die kleinern; ob etwa die Männchen? Im Selkethale am Harze findet sich diese Art in manchen Jahren überaus häufig auf den Blüthen von Sorbus aucuparia und Crataegus oxyacantha, selbst auf Dolden, und zwar alle Varietäten, mit Ausschluss der einzigen O. cantharoides F., durcheinander und in Paarung. In Westphalen und dem angränzenden Nassau'schen habe ich sie immer nur sehr vereinzelt gefunden. Die grössten Stücke, welche ich vor mir habe, gehören zu des Verfs. var. H. (glabrata Pz.), und erreichen eine Länge von 4½ Linie.

n. 8. *humeralis Latr.* scheint in Deutschland auf die südlichen Gebirgsländer beschränkt zu seyn. Die mir von dort aus zu Gesichte gekommenen Stücke gehören alle der einfarbig schwarzblauen Varietät (O. coerulescens Duft.) an, die zuerst Creutzer als eigene Art aufgestellt zu haben scheint.

pag. 92 ff. Donacia Tab.

Der Verf. verwirft die von Hoppe zuerst angewendeten und von Ahrens beibehaltenen Unterabtheilungen nach der Zahl der Zähne an den Hinterschenkeln, weil die Zahl der letztern nach Geschlecht und Individualität abändern. Ersteres ist jedoch nur zum Theil richtig, und gilt nur von den Weibchen einiger Arten, deren Männchen zweizähnige Schenkel besitzen, und deren Weibchen dann der 2te (accessorische) Zahn mangelt, letzteres aber kann

nicht wohl zugegeben werden, wenn man den Bau der Schenkel genauer betrachtet. Denn die D. crassipes und die andern hierher gehörenden Arten tragen auf dem scharfen Innenrande der Hinterschenkel wirklich nur einen einzigen breiten und zusammengedrückten (eigentlich eine Erweiterung jenes Innenrandes bildenden) Zahn, und die stumpfen, schartenartigen Erhöhungen, welche sich zwischen diesem Zahne und dem Kniegelenke finden, sind, wie auch der Verf. bei D. crassipes selbst bemerkt, gar nicht Zähne in jenem Sinne, sondern eben nur stumpfe, an Anzahl und Grösse von der Ausbildung jedes einzelnen Individuums abhängige Höcker, die man am passendsten mit den schartenartigen Unebenheiten an den Kinnbacken des Lucanus cervus vergleichen kann, und die man auch bei grossen Exemplaren von D. dentata, nigra und andere Arten wahrnimmt. Eine Vertheilung der Arten nach der Gestalt der Deckschilde hat schon früher Germar (in dem Vorworte der Ahrens'schen Monographie) in Anregung gebracht; übrigens lässt sich nicht verkennen, dass durch eine solche weit mehr wie bei der bisherigen Anordnung Verwandtes weit auseinander gebracht, und Ungleichartiges verbunden wird; so z. B. ist auch von unserm Verf. D. menyanthidis weit von D. semicuprea getrennt, und D. sericea kommt zunächst bei D. affinis zu stehen. Endlich aber würde eine Eintheilung der Arten nach den Zähnen der Hinterschenkel, falls sie wirklich verworfen werden müsste, auch nicht weiter zur Bildung von Unterabtheilungen brauchbar sein; der Verf. aber wendet sie nicht allein *hier* dazu an, sondern braucht sie auch zu gleichem Zwecke bei der Gattung Sagra, mit der Bemerkung: dass obwohl sie dort das Aufsuchen der Arten nur unvollkommen erleichtere, er sie nichts desto weniger für natürlich halte. Mir will nach Jahrelanger Beschäftigung mit der Gattung Donacia die Vertheilung der Arten nach den Zähnen an den Hinterschenkeln immer noch als die natürlichste erscheinen, weil sie es möglich macht, die einzelnen kleinern Gruppen in natürlicher Folge aneinander zu reihen, und ich gebe eine hiernach geordnete Uebersicht der mir vorliegenden deutschen Arten dieser Gattung, welches ich schon im J. 1835 mehreren meiner entomologischen Freunde mitgetheilt habe.

A. Die Hinterschenkel der ♂ zweimal gezähnt; die Deckschilde flach, hinten abgestumpft. D. crassipes F., cincta Germ., dentata Hoppe, angustata Kze., sparganii Ahr.

Die Hinterschenkel der ♂ tragen auf zugeschärftem Innenrande einen derben spitzen Zahn, zwischen welchem und dem Knie sich bei den grössern Arten die oben bereits erwähnten stumpfen Höcker befinden (D. crassipes, dentata). Der 2te kleinere Zahn steht auf der breiten, innern Schenkelfläche neben dem ersten, oder etwas näher nach der Wurzel hingerückt; bei den ♀ ist er entweder kleiner wie der erste (D. dentata, sparganii), oder er fehlt ganz (D. crassipes, cincta, angustata); auch fehlen dem ♀ die höckerartigen Erhöhungen auf der Innenseite der Hinterschienen, die man bei den ♂ mit einziger Ausnahme der D. sparganii findet.

B. Die Hinterschenkel der ♂ einmal gezähnt; die Hinterschienen bei beiden Geschlechtern ohne Höcker.

a. Deckschilde flach, hinten abgestumpft, mit deutlichen Eindrücken. D. reticulata Schh., dentipes F., sagittariae F., lemnae F., obscura Gyll., gracilis Creutz., brevicornis Ahr., thalassina Germ., impressa Pz., simplicifrons Lac.

b. Deckschilde flach gewölbt, hinten abgerundet, mit deutlichen Eindrücken. D. sericea L., comari Ahr.

c. Deckschilde gewölbt, hinten abgerundet, ohne merkliche Eindrücke. (Die Oberseite der Regel nach bei dem ♂ schwarz, bei dem ♀ erzfarbig, doch nicht ohne Ausnahmen.) D. nigra F., discolor Hoppe, affinis Kunze und die der letztern verwandten Arten.

C. Die Hinterschenkel der ♂ zahnlos, Hinterschienen ohne Höcker.

a. Die Oberfläche unbehaart.

1. Deckschilde flach gewölbt, ohne merkliche Eindrücke. D. menyanthidis Fab., semicuprea Pz.

2. Deckschilde flach, mit mässigen Eindrücken. D. simplex F., typhae Br., fennica Pz., Malinovskii Ahr.

b. Die Oberfläche filzig behaart. (Deckschilde flach, mit mässigen Eindrücken.) D. hydrocharidis F., tomentosa Ahr.

Auf die äussern Verhältnisse des Vorkommens hat der Verf. im Ganzen wenig Rücksicht genommen. Die Donacien leben theils auf Wasserpflanzen am Rande stehender und

fliessender Gewässer, theils auf den auf der Wasserfläche schwimmenden Blättern solcher Pflanzen, namentlich aus den Gattungen Nymphaea, Potamogeton, Sparganium und anderer. Die meisten Arten leben nur kurze Zeit; wenige finden sich 2 — 3 Monate lang, und noch wenigere bis zum Ende des Jahres. Die frühsten Arten erscheinen zu Anfang Mai, die spätsten im Julius; Spätlinge einzelner Arten finden sich bis zum Winter; zuweilen finden sich Ueberwinternde am Wasser unter verfaultem Laube oder Geröhrigt, seltener an feuchten Stellen unter Moos. Der Aufenthalt der meisten beschränkt sich auf einige wenige, genau bestimmte Pflanzenarten. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass von denjenigen Arten, deren Namen Fabricius von gewissen Pflanzen entlehnt hat, keine einzige sich auf der Pflanze findet, von welcher der Name entlehnt ist, vergl. D. sagittariae, lemnae, menyanthidis, hydrocharidis und andere. Da unser Verf. (S. 97. Note) die genaue Beobachtung der Futterpflanzen als ein wesentliches Mittel zur genauern Unterscheidung der verschiedenen Arten betrachtet, so werde ich bei jeder Art dieselben angeben, so weit sie mir bekannt geworden sind.

n. 9. *D. crassipes F.* Die von dem Verf. angeführten Farbenvarietäten gehen so unmerklich in einander über, dass von manchen Stücken kaum entschieden werden kann, welcher Form sie angehören. Bemerkenswerth aber ist eine andere Varietät, welche ich von Hrn. Dr. Rosenhauer erhielt, und die sich durch eine tief schwarzblaue und in Folge der groben und dichten Querrunzeln auf den Zwischenräumen völlig glanzlose Oberfläche auszeichnet. Die zahnartigen Höcker an den Hinterschienen der ♂, deren Uebersehen der Verf. bei Gyllenhal und Kunze rügt, hat schon Ahrens unter den Merkmalen seiner ganzen ersten Familie angegeben; Rosenhauer fand das Thier bei Erlangen ausschliesslich auf Typha latifolia; mir selbst ist es noch nie anders als auf den schwimmenden Blättern der Nymphäen vorgekommen, wo man seiner bei seiner Flüchtigkeit am leichtesten dadurch habhaft wird, dass man das Blatt mit der Hand schnell unter das Wasser niederdrückt, und den dann unbeweglich bleibenden Käfer wegnimmt. Wo das Thier vorkommt, findet es sich in grosser Anzahl; als deutsche Fundorte kann ich ausser Erlangen (Rosenhauer!) noch die Umgegend von Magdeburg (wo es auf dem Pechauer See! überaus häufig ist), Rheine im Münsterschen (Schartow!), und

Düsseldorf! Auch aus der Schweiz habe ich sie von Schartow erhalten.

n. 14. *D. bidens Oliv.* Bei der Unzulänglichkeit der Olivier'schen Beschreibung, aus welcher die einzige bezeichnende Stelle sich auch auf die (auch von Gyllensal anfangs mit der vorliegenden verbundne) D. sparganii Ahr. anwenden lässt — und dass Olivier's Worte nicht auf die Goldwage gelegt werden dürfen, weiss jeder, der seine Schriften nur einmal benutzt hat — scheint es doch am besten, diesen Namen ganz zu beseitigen, und bei dem allgemein verstandenen Namen D. cincta zu bleiben, da, wenn einmal ein Name nicht ohne Beifügung eines Synonyms verständlich ist, das Synonym jedenfalls besser ist als der Name selbst. Auch von dieser Art besitze ich tief schwarzblaue, völlig glanzlose Exemplare, wie deren eins bei der vorigen Art erwähnt ist; ich fand ihrer zwei im J. 1835 bei Dortmund unter einer Masse der gewöhnlichen. Nach Kunze fehlt der Hauptzahn der ♀ zuweilen ganz; ich habe jedoch noch kein ♀ gesehen, bei dem nicht wenigstens noch ein kurzer hakiger, hinterwärts gerichteter Absatz vorhanden wäre. Die Art ist in Deutschland sehr weit verbreitet; Ahrens fand sie auf dem Pechauer See, auch im Mansfeldischen; bei Aschersleben Hornung, bei Hannover Mühlenpfort, bei Hamburg Thorey, bei Rheine Schartow, bei Erlangen Rosenhauer; bei Dortmund habe ich sie selbst in den Jahren 1835 und 1836 in Menge gesammelt. Rosenhauer fand sie auch in Ungarn, Schartow in der Schweiz. Als Futterpflanze nennt Ahrens Potamogeton natans, Rosenhauer eine Typha, mir ist sie auf den Blättern von Sagittaria Sagittaefolia vorgekommen.

n. 15. *D. dentata Hoppe.* Sie scheint sich im mittlern Deutschland weit auszubreiten. Sie findet sich bei Berlin! Magdeburg (Ahrens!), Aschersleben (Hornung!), Leipzig (Kunze), Erlangen (Hoppe, Rosenhauer!), Dortmund! Kunze fand sie auf Sagittaria Sagittaefolia, und damit stimmen meine Erfahrungen überein; Rosenhauer auf Riedgräsern.

n. 16. *D. angustata Kze.* Der Innenrand der Schienen ist bei den ♂ eben so deutlich gezähnelt, wie bei den ♂ von D. cincta und dentata. Ich glaube nicht, dass man diese Art mit der letztgenannten verwechseln wird; der gewölbtere Rücken, der Deckschilde, die merklich feinere Sculptur derselben, und die dadurch viel breitern Zwischenräume, die kürzern Fühler, deren 2tes und 3tes Glied

birnförmig ist und von denen jenes von diesem nur wenig übertroffen wird, während bei D. dentata das 3te Glied fast doppelt länger als das 2te, und zugleich deutlich verkehrt kegelförmig ist, reichen auch ausser der schlankern Gestalt zur vollständigen Unterscheidung beider Arten aus. Türkische Exemplare der D. angustata sind in den letzten Jahren häufig von Frivaldszky ohne Namen versandt worden.

n. 17. *D. sparganii Ahr.* Die einzige Art dieser Gruppe, bei welcher die Hinterschienen der ♂ höckerlos sind. Die beiden Zähne an den Hinterschenkeln stehen zwar nicht genau neben einander, aber doch einander weit näher als an den beiden vorhergehenden und eben so nahe wie bei D. cincta. Sie findet sich bei Berlin!, Leipzig (Germar), Magdeburg (Ahrens), Dortmund!, Erlangen (Rosenhauer), und vorzugsweise im Juli. Ich habe sie, wie Ahrens, nur auf Sparganium simplex gefunden.

n. 19. *D. appendiculata Ahr.* Der Name, unter welchem der Verf. diese schöne Art aufführt, ist aus einem doppelten Grunde unpassend; einmal, weil der über den Hinterleib hinausreichende Theil der Deckschilde keine blosse Appendix derselben bildet, wie das bei der D. appendiculata Pz. wirklich der Fall ist; und dann, weil, wie schon Kunze richtig bemerkt, jener Name schon viel früher von Panzer einer ganz andern Art (D. equiseti F.) beigelegt, und für letztere zu einem blossen Synonym geworden ist. Solche Namen hat der Verf. auch bei andern Gelegenheiten nicht vermieden, so z. B. wird von ihm, nachdem er die D. pallipes St. als Varietät bei D. affinis untergebracht hat, jener Name einer nordamerikanischen, bis dahin unbeschriebenen Art beigelegt. — In den deutschen Sammlungen ist für die vorliegende Art der Name D. reticulata Schh. nach Kunze's Vorgange ziemlich allgemein angenommen. Merkwürdig ist, dass Hr. Aubé das Thier auch bei Paris gefunden; bisher galten die südlichsten Theile Deutschlands für die nördlichsten Gegenden ihres Verbreitungsbezirks.

n. 20. *D. dentipes F.* Der Form nach eine Mittelart zwischen den vorhergehenden und den folgenden Arten, indem bei ihr schon die bei den folgenden stets mit Bestimmtheit und einer gewissen Gesetzmässigkeit auftretenden Eindrücke auf den Deckschilden zum Vorschein kommen. Die vorkommenden Varietäten bieten wenig Verschiedenheiten dar; je grüner die Grundfarbe, desto heller und

zugleich desto schmaler ist die Längsbinde, mit dem Dunklerwerden der Grundfarbe wird auch die Binde breiter und färbt sich intensiver, bis sie zuletzt in der Mitte wie eingebrannt erscheint. Stets aber zieht sie sich an der Stelle, wo sie den Schrägeindruck durchschneidet, etwas zusammen. Unter den deutschen Arten ist die gegenwärtige ohne Zweifel die gemeinste und zugleich in grösster Masse vorhanden; im nördlichen Deutschland lebt sie im Frühlinge gewöhnlich auf allerlei Wasserpflanzen, namentlich auf Caltha palustris, Carex acuta, paludosa, riparia, Sparganium simplex und ramosum, Typha latifolia; Rosenhauer fand sie jedoch auch auf jungen Fichten- und Kieferschlägen, und im Winter unter Moos. Ich besitze sie vom Unterharze! und Aschersleben!, von Cassel (Riehl!), Rheine (Schartow!), Dortmund!, Aachen (Förster!), Siegen!; Altenburg (Apetz!), Erlangen (Rosenhauer!), Gunzenhausen (Bestelmeyer!), auch aus der Schweiz (Schartow!); eben so findet sie sich auch bei Magdeburg (Ahrens), Leipzig (Germar, Kunze), Coburg (Hornung), und in Tyrol (Rosenhauer).

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Bomb. Menthastri und Urticae.

Von

C. F. Freyer in Augsburg.

Die Frage: ob Bomb. Menthastri und Urticae zusammengehören oder wirklich standhaft verschieden sind? ist zur Zeit noch nicht genügend beantwortet und ich erlaube mir daher folgendes mitzutheilen.

Im Juni 1844 legte mir ein Weibchen von B. Menthastri über 300 Eier, aus welchen sich schon nach 10 Tagen die Räupchen entwickelten. Ich nährte sie mit Löwenzahn, Wegerich und der Milchdistel, welche Pflanzen sie sehr gerne frassen. Ueberhaupt ist diese Raupe sehr gefrässig und öfters musste ich in einem Tag doppelte Rationen geben. Ich brachte etwa 100 Stücke zur vollen Grösse. Ende August waren sie sämmtlich ausgewachsen und traten ihre Verwandlung theils in der Erde, theils auf der Oberfläche in einem sehr dünnen Gespinnste an. Die sehr kurzen und

dicken stumpfen pechschwarzen Puppen überwinterten, und erst Mitte Mai entwickelten sich die Falter. Ich erhielt unter etwa 60 Stücken nur 3 weibliche Exemplare, welche der B. Urticae ganz ähnlich waren, indem sie theils gar keinen, theils nur 1 oder 2 schwarze Punkte auf den blendend weissen Flügeln zeigten. Die entwickelten Männer waren indessen durchaus sehr stark mit schwarzen Punkten auf den Oberflügeln besäet. Ob ich nun gleich keinen Mann ohne schwarze Punkte aus dieser Raupenbrut erhielt, so spricht doch der Umstand, dass die 3 der B. Urticae ganz ähnlichen Spinner aus Raupen von Menthastri sich entwickelten, scheinbar dafür, dass Urticae nur eine Abart ohne schwarze Punkte von B. Menthastri sein könnte. Was übrigens die Zahl dieser schwarzen Punkte betrifft, so ist solche sehr ungleich und nicht standhaft, sowohl in der Form als in der Grösse. — Gewöhnlich zeigen sich bei Menthastri auf den Oberflügeln zwischen 32 bis 37 Flecken, doch habe ich auch zwei weibliche Exemplare vor mir, welche auf den Oberflügeln nur 11 und 8 schwarze Punkte führen. Eben so verschieden sind auch die Punkte auf den Unterflügeln, wo gewöhnlich der schwarze Fleck am Innenwinkel des Hinterrandes, den manche Exemplare so deutlich zeigen, fehlt.

Auch auf der Unterseite ist die Zahl der schwarzen Flecke sehr ungleich, doch führen hier alle Exemplare von Menthastri auf den Hinterflügeln einen schwarzbraunen Mondfleck in der Flügelmitte, und dieser Umstand ist es, der entscheidend dafür sprechen dürfte, dass Urticae von Menthastri wirklich verschieden ist, denn keine Urticae in meiner Faltersammlung, deren solche über 10 Stück enthält, führt auf der Unterseite schwarze Flecke und es mangelt der schwarze Mittelrand gänzlich.

Aber hier erregt Espers Abbildung von Menthastri III. Theil, Tab. LXXI, Fig. 7 wieder Zweifel, indem diese Figur auf der Unterseite gar keine schwarzen Flecke oder Punkte zeigt. Espers Bild von Urticae auf Tab. LXXXVI des III. Th., Fig. 2 kommt mit den von mir erzogenen flecklosen Exemplaren ganz überein, doch führt solches ebenfalls auf der Unterseite keine schwarzen Flecke, während hier meine aus Menthastri Raupen erzogene Exemplare einen braunen Mittelmond zeigen. Im Text (Nachtrag, S. 20) vermuthet er indessen, dass Urticae nur Abart von Menthastri sein könnte. Es wäre sehr zu wünschen, dass eifrige

Entomologen Urticae aus dem Ei erziehen möchten, wodurch am sichersten bewiesen werden könnte, ob beide Arten wirklich verschieden sind, oder zusammengehören; denn obgleich auch Ochsenheimer Bd. 3, S. 357 erklärt, dass er Urticae aus dem Ei erzogen hat, so sind seine Angaben, bei Beschreibung beider Arten, nicht ganz treu und sicher, sondern flüchtig, so dass man sich nicht genau darauf verlassen kann, indem er z. B. bei Urticae von der Unterseite der Hinterflügel, gar nichts erwähnt, welche doch das auffällendste Merkmal, den gänzlichen Mangel brauner Mittelmonde, darzubieten scheint.

Augsburg, im Juni 1845.

# Intelligenz-Nachrichten.

*Für Freunde der Schmetterlingskunde.*

Die wenigen Exemplare, welche ich von meinen ältern Beiträgen, wovon 24 Hefte in 3 Bd. 8., mit 144 Kupfertafeln und 200 abgebildeten Falterarten erschienen sind, noch besass, sind bereits vergriffen. Doch habe ich auf mehrseitige Anfragen hin mich entschlossen, von solchen wieder einige complette Exemplare nachmalen zu lassen, und deshalb keine Mühe und Kosten gescheut. Ich offerire daher auf's neue diese Beiträge den Freunden der literarischen Falterkunde mit dem Bemerken, dass solche, complett und vollständig bei mir unmittelbar um 16 fl. Rhl. oder 9 Rß abverlangt werden können. Im Buchhandel kosten solche 24 fl. oder 14 Rß. —

Von meinen Neuern Beitr. sind bereits 78 Hefte mit 468 Tafeln und 842 abgebildeten Falterarten fertig und das Heft kostet 1 fl. 24 Xr. Rhl. im Subscr. Preis und 1 fl. 48 Xr. oder 1 Rß Ladenpreis. Bei Bestellungen, welche bei mir unmittelbar gemacht werden, bewillige ich nach wie vor einen verhältnissmässigen Rabatt.

Augsburg, im Juni 1845.

**C. F. Freyer,**
Stiftungs - Cassier.

Das Verzeichniss europäischer Schmetterlinge — nach Ochsenheimer und Treitschke mit Berücksichtigung der neueren Entdeckungen und Arbeiten von

Boisduval, Zeller, Eversmann, Freyer, Herrich-Schaeffer u. s. w. ist nunmehr bei Herrn Bagmihl hieselbst à 2 Sgr das Exemplar zu haben. Der Vorstand des entomologischen Vereins ist erbötig, Mitgliedern der Gesellschaft, die sich an ihn wenden, die gewünschten Exemplare zu übersenden.

---

Schönherr's Curculionenwerk, das Ganze oder einzelne Theile, werden zu billigen Preisen gesucht. Von wem? sagt die Redaction.

---

In Posen bei Heine ist erschienen:

Dipterologische Beiträge von Prof. Dr. H. Loew. 6½ Bogen und 2 Kupfertafeln. Preis 1 Rthlr netto.

---

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche die Güte haben wollen, sich in diesem Winter mit der Bestimmung von Insecten zu befassen, werden ersucht, uns davon gefälligst bald Anzeige zu machen und die Familien und Gattungen anzugeben, die sie zu übernehmen geneigt sind.

---

Behufs eines möglichst vollständigen Erratenverzeichnisses in der December-No. werden die Herren Autoren um die Angabe der in ihren Aufsätzen des diesjährigen Jahrg. etwa noch stehen gebliebenen Druckfehler ersucht.

*Red.*

# Briefkasten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ß. | Ver. pro 39 — 42. | | Z. B. K. in Klgft. |
| ß. | Ver. pro 43. | | Dr. W. in Br., Dr. Sch. in Br., Z. B. K. in Klgft., v. H. a. D. b. C. |
| ß. | Ver. pro 44. | | Dr. A. in Abg., Z. B. K. in Klgft., Dr. Sch. in Dz., v. H. a. D. b. C. |
| ß. | Ver. pro 45. | | O. F. C. R. J. in Csl., Pf. H. in Nh., Dr. A. in Abg., Z. B K. in Klgft., Fr. F. in Mbg., L. F. in An., L. B. in Bpt., v. K. a. N. b. L., R. L. in Albn. |
| | | Ztg. pro 44. | Pf. H. in Nh. |
| | | Ztg. pro 45. | O. F. C. R J. in Csl., L. B. in Bpt., v. K. a. N. b. L., R. L. in Abn. |

---

Druck von F. Hessenland.